



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten  
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

**Schweitzer, Hermann**

**Ravensburg, 1905**

Die frühesten Werke deutscher Gotik.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

wo sie noch viele romanische Einzelheiten zeigt. Von der Mitte des Jahrhunderts bis in das vierte Decennium des XIV. Jahrhunderts ringt sich der gotische Stil los von romanischen Reminiscenzen und entwickelt sein System logisch konstruktiv, ist aber in den Einzelsformen noch herb und streng.

Sobald man nun die Konstruktion beherrscht, freier und kühner in der selben wird, wächst auch die Lust an reicherer Dekoration, man beginnt die symbolische Formensprache auszubilden, Laubwerk und figürliche Skulptur in erhöhtem Maße anzuwenden. Es ist die Periode des hohen gotischen Stiles, die sich etwa bis 1400 hinzieht.

Der spätgotische Stil reicht bis in die ersten Jahrzehnte des XVI. Jahrhunderts. Es macht sich bei ihm eine größere Willkür im Hauptsystem geltend, zugleich mit Überreibungen in der Dekoration, jedoch wirkt trotz aller Überladung in der Dekoration das Ganze oft recht nüchtern; der poetische Schwung der Phantasie, der die frühe und hohe Gotik so sehr auszeichnet, fehlt. Die Gestaltungskraft ist erschöpft, man spielt mit dem überkommenen Formenschatze. Das Gefühl für die feine Kurvatur ist abgestumpft. Man verwendet den sog. Eelsrücken und Kielbogen an Giebeln und Bogen. Im Maßwerk wird ein Motiv, das besonders in Frankreich und England beliebt ist, die Fischblasen- und Flammenform (style flamboyant) viel gebraucht. Die Horizontallinie wird auch wieder mehr betont, besonders an den Gesimsen, die wie auch die Gewölberippen und das Fenstermaßwerk flacher gefehlt und mit schwächeren Rundstäben versehen werden. Auch das Pflanzenornament wird jetzt dem Zirkelschlage untergeordnet, und nicht zum Vorteile des Stiles wird naturalistisch nachgebildetes Astwerk bis zu den Rippen der Gewölbe angewandt. — Statt der Kreuzgewölbe bevorzugt man jetzt Sterngewölbe oder auch spitzbogige Tonnengewölbe. Ohne Unterbrechung gehen die Dienste an den Pfeilern in die Gewölberippen über.

In Sachsen kommen auch die Emporen wieder auf.

Durch die ausgezeichnete Technik in der Steinbearbeitung verleitet, mutet man diesem Material Formen zu, Krümmungen, Umbiegen, Überhängen, die sonst nur in Metall oder Holz erreicht werden können, und die man in Stein nur durch starke verdeckte Eisenkonstruktionen möglich machen kann.

Man verliert so den Zusammenhang mit den ursprünglichen Konstruktionsprinzipien ebenso, wie man im Ornament von den feindurchdachten Stilprinzipien immer mehr abweicht. Das frische Leben endet in toter Formennachahmung, und endlich tritt eine vollständige Vernüchterung ein. Selbstverständlich geht dieser Prozeß in allen Landesteilen nicht gleichzeitig vor sich, die Länder, die in unmittelbarem Verkehr mit dem Süden stehen, nehmen früher die Elemente neuer Stilbildung auf, als die nordischen und die entlegenen östlichen Landesteile.

#### Die frühesten Werke deutscher Gotik.

Die neue Bauweise wurde natürlich in den Frankreich benachbarten Landesteilen zuerst aufgenommen, teils indem aus der Verbindung mit

romanischen Formen ein eigenartiger Mischstil, der Übergangsstil, entstand, teils durch bedingungslose Aufnahme des durchgebildeten Systems; doch blieb man schon dadurch, daß weniger reiche Mittel zur Verfügung standen, ein-



Fig. 82. Dom zu Magdeburg. Inneres.

facher und ernster, und vermied es, die überreichen Prunkanlagen nachzuahmen. Nur in der glanzvollen mustergültigen Ausbildung der Türme (wie schon oben bemerkt) mit den hohen durchbrochenen Turmhelmen ging die deutsche Gotik weit über das in Frankreich oder England Geleistete hinaus. — Auch in der Vorliebe für die weiträumige Hallenkirche, die schon in romanischer Zeit in Westfalen üblich war, macht sich die deutsche Eigenart besonders geltend.

Dr. Schweizer, Geschichte der deutschen Kunst.

Die Hallenkirche hat drei (ganz vereinzelt sogar fünf) gleich hohe Schiffe. Die Pfeiler werden höher und schlanker, da sie keine Obermauern mit Triforien und Fenstern mehr zu tragen haben, ebenso werden die Fenster der Seitenschiffe, die jetzt allein dem Mittelschiffe Licht zuführen, höher. Dadurch erhält das Innere eine überaus wohlthuende weite, einheitliche Raumwirkung, während dagegen das Außenere durch die Schwere des alle drei Schiffe gemeinsam überdeckenden Steildaches und den Wegfall der Strebebogen und meist auch der Wimperge an malerischem Reize einbüßt. Oft erhält jedoch nur das Mittelschiff ein steiles Satteldach, während man über jedem Joche der Seitenschiffe ein zur Längsachse rechtwinklig mündendes Giebeldach anbringt. Dadurch muß sich über jedem Fenster ein Dachgiebel erheben, was in der Seitenansicht doch wieder ein belebtes, malerisches Bild gibt. Der Chor, meist etwas erhöht, ist gewöhnlich einschiffig. Im XIV. Jahrhundert werden dann auch die Seitenschiffe um denselben herumgeführt, in

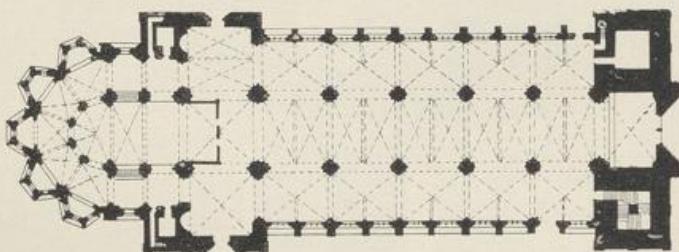


Fig. 83. Magdeburger Dom. Grundriss.

welchem Säkulum die Hallenkirchen besonders als Pfarrkirchen und in den Ländern des Backsteinbaues und den Ordensländern beliebt werden.

Ein in Frankreich gebildeter Bauherr, der Kardinal Albrecht II. von Brandenburg, ließ den ersten gotischen Bau mit ausgereiftem französischem Kathedralgrundriss in Deutschland, den Dom in Magdeburg (Fig. 82 und 83) aufführen. Im Jahre 1207 war der Dom abgebrannt und Kardinal Albrecht legte schon im folgenden Jahre den Grundstein zu einem neuen Baue. Der polygone Chor wurde zuerst gebaut, er hat einen Umgang und einen Kranz von fünf, je mit drei Seiten des Sechseckes schließenden Kapellen. Hier mischen sich in eigenartiger Weise Formen des Nebergangsstiles an dem Untergeschoße und den Pfeilern mit reichsten gotischen Motiven an den Obermauern des Chores. Das Langhaus ist dann aber rein deutsch in seiner Ausführung; es hat breite Nebenschiffe, weite Pfeilerabstände, und über jedem Seitenschiffssjoch einen Giebel. Das Langhaus wurde 1363 geweiht, während sich die Bauzeit der Westfassade bis in das XVI. Jahrhundert hinzieht. Die Fassade zeigt einen schön verzierten Mittelbau mit großem Portale, Fenstern und Ziergiebel, zwischen zwei massigen Türmen, die in vier Geschossen quadratisch, im fünften ins Achteck übergehen, und von ziemlich stumpfen Helmen bekrönt sind.

War in Magdeburg der Bauherr französisch gebildet, so sind es an der Liebfrauenkirche in Trier (etwa 1227—43), dem ersten ganz in gotischen Formen ausgeführten Bau auf deutschem Boden, Architekt und Steinmeister, die in Frankreich den neuen Stil studiert, aber ihn doch schon in der Heimat national anwenden und ausgestalten. Eigenartig ist schon der

Grundriß in Form eines griechischen Kreuzes mit je zwei Kapellen zwischen den Kreuzarmen, so daß gleichsam ein rund herum geführter Kranz von zwölf Kapellen entsteht, aus dem nur die Chorapsis vorpringt. Neben der Kreuzung erhebt sich ein Turm. Die Portale sind noch rumbogig, ebenso gemahnen noch die Schaftringe an den Rundpfeilern an den Nebengangsstil, sind hier aber in der Höhe des Fenstergesimses in die Höhenteilung logisch einbezogen. Die Raumwirkung des Innern ist von einer geradezu wundervollen Harmonie.

In Marienstatt in Nassau errichteten die Cistercienser 1227 eine Klosterkirche, bei welcher das Strebesystem zum erstenmale ringsum geführt wird. Die sieben Kapellen um den Chor sind noch halbrund geschlossen.

In Baden wurde die

Kirche des 1196 gestifteten Prämonstratenserordens Allerheiligen im Schwarzwalde in dem zweiten Viertel des XIII. Jahrhunderts errichtet. In drei beinahe gleich hohen Schiffen zeigt sie sich als Hallenkirche mit Querhaus und gerade geschlossenem Chore. Die Pfeiler sind achteckig mit Halbsäulenvorlagen nach den Schiffen. Sonst stehen die Formen dem romanischen Stile noch sehr nahe. Heute ist die Kirche nur noch eine

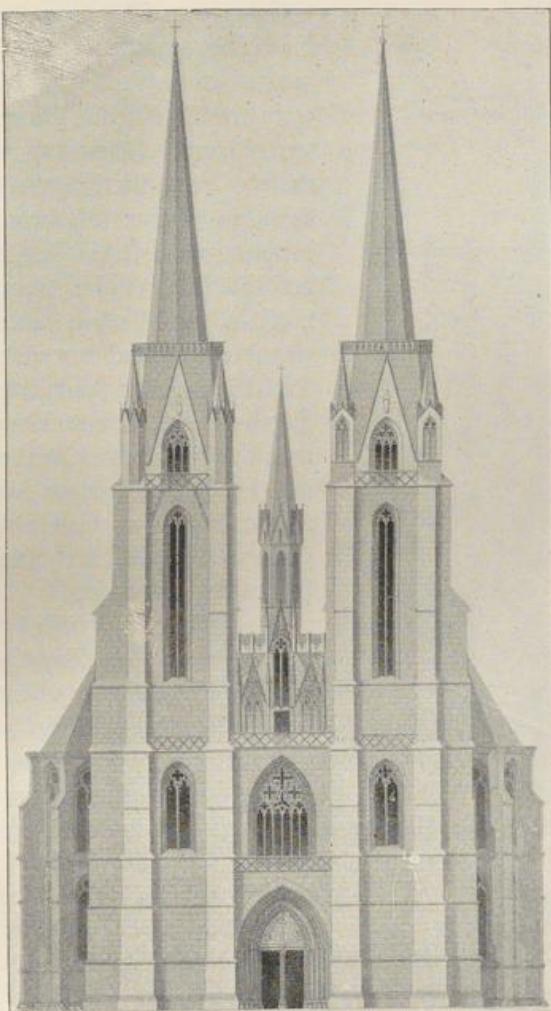


Fig. 84. St. Elisabeth. Marburg.

außerordentlich malerische Ruine. — Als Hallenkirche mit polygon geschlossenem Chore und Querhaus wurde die Elisabethenkirche in Marburg (Fig. 84 und 85) im Jahre 1234 begonnen, dem gleichen Jahre, in welchem die Landgräfin Elisabeth von Thüringen, der die Kirche geweiht ist, heilig gesprochen wurde. An der einfachen Westfassade steigen zwei schlanke Türme empor, welche das Vertikalprinzip besonders zum Ausdrucke bringen, während die Fenster der Schiffe und im Chore noch in zwei Reihen übereinander angeordnet sind.

Die Rundpfeiler mit vier Diensten, das einfache Maßwerk der zweigeteilten Fenster und die Kapitale zeigen verwandte Formen wie die gleichen Bauteile der Liebfrauenkirche in Trier.

Eine Reihe von Kirchen wurden nach dem Vorbilde der Elisabethenkirche gebaut, in Hessen die Kirche zu Friedberg, Frankenberg, Grünberg und

Wetter, in Marburg selbst die Marien- und die Dominikanerkirche, in Wetzlar die Stiftskirche St. Marien.

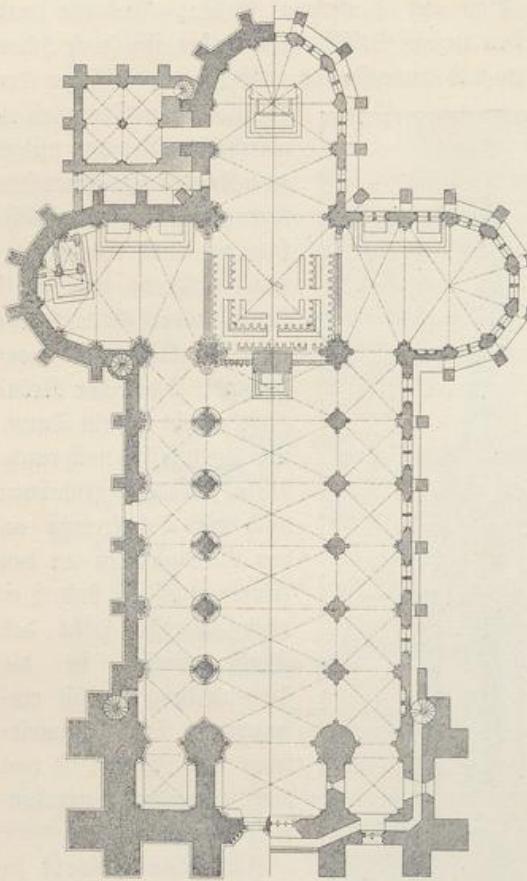


Fig. 85. St. Elisabeth. Marburg. Grundriss.

#### Die Gotik am Rheine.

Hier hält sich der Übergangsstil bis gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts. Dafür erblüht aber dann die Gotik um so großartiger, in reichster Entfaltung der Dekoration. In den Rheinlanden entstehen die berühmtesten und herrlichsten Werke, wie früher des romanischen, so jetzt des gotischen Stiles, die Dome zu Freiburg, Straßburg und Köln, das vollendetste Werk der Gotik überhaupt. Der Bau des Freiburger und des Straßburger Münsters, noch in romanischer Zeit angefangen, dauerte beinahe drei Jahrhunderte, während der Ausbau des Kölner Domes unserer neuesten Zeit vorbehalten blieb.